



**Gemeinde  
St. Barbara  
Oberhausen**

Über den Link können Sie sich die Geschichte erzählt von Thomas Hoffmeister-Höfener anhören: [https://youtu.be/SmCfELMc\\_\\_Q](https://youtu.be/SmCfELMc__Q)

### Der Engel Gabriel

Als der Engel Gabriel beauftragt worden war, die Botschaft von der Menschwerdung Gottes auf die Erde zu bringen, war er über diesen Auftrag hochofren. Er konnte sich zwar nicht vorstellen, was Gott da plante, aber er hatte schon viel über die Erde gehört, selbst war er jedoch noch nie dort gewesen. In Nazaret war es leicht, Josef zu finden, obwohl es viele gab, die Josef hießen, denn es gab nur einen, der Zimmermann war. Er hatte am Ende der Hauptstraße seine Werkstatt. Als Gabriel schüchtern eintrat und sagte: „Ich wollte eigentlich...“, gab Josef, ohne aufzuschauen, zur Antwort: „Wenn Sie Maria, meine Verlobte, suchen, sie wohnt nebenan.“ Gabriel stand lange vor der Tür und überlegte, wie er sich vorstellen sollte. Ob er sein Engelgewand anlegen oder vor ihr auf dem Boden niederknien sollte? Und wie sollte er sich verhalten, falls Maria erschrocken flöhe oder ihm Fragen stellte oder ihm nicht glaubte? Er bereute, dass er, als er den Auftrag erhielt, sich keine genauen Anweisungen geben lassen. Nach langem Zögern klopfte er und verkündete seine Botschaft so schnell, dass Maria nur fragen konnte: „Wie soll das geschehen?“ Da er selbst nicht wusste, wie das alles vor sich gehen würde, sagte er nur: „Vertraue auf den Heiligen Geist!“ Dann verschwand er eilig. Nach seiner Rückkehr in den Himmel erschrak er. Ihm wurde bewusst, dass er in seiner Nervosität zu hastig gesprochen und Marias Frage, die auch spätere Generationen stellen würden, nicht richtig beantwortet hatte. Stattdessen hatte er sie mit der Antwort, dass bei Gott alles möglich sei, allein gelassen – ein Versäumnis, das nie mehr zu korrigieren sein würde.

(Walter Rupp SJ)



## Das kleine schwarze Schaf

Immer wollte ich so sein, wie die anderen: weiß und leuchtend. Aber ich bin nun einmal schwarz. Oft habe ich in der Sonne gestanden und gehofft, sie würde mich bleichen. Das Gegenteil geschah: Je heller die Sonne, desto schwärzer meine Wolle. Niemand will mit mir spielen. Sie stoßen mich aus und keiner mag mich. Aber eines Nachts geschah etwas Wunderbares: Der Nebel hatte unsere Felle schon mit Tautropfen getränkt, als es mit einem Mal taghell wurde. Alle hatten Angst, auch ich. Die Hirten uns alle Schafe rückten eng zusammen – mich wiesen sie wie üblich ab. Doch ein Stern am Himmel strahlte so kräftig, dass man sich fast darin hätte sonnen können. Und mit einem Mal kam ein Schaf nach dem anderen zu mir, beschnupperte mich und alle Angst verflog. „Sieh mal“, meckerte das Oberschaf Dan, „der kleine Benjamin hat lauter Edelsteine in seinem Fell.“

Die anderen meckerten bestätigend. Vorsichtig sah ich nach hinten, und richtig: in meinem schwarzen Fell funkelten die Tautropfen. Ich dachte schon, ich sei im Himmel. Die anderen stupsten mich vorsichtig und es fielen die Tropfen auf den Boden – wie Edelsteine. Und je mehr fielen, desto mehr funkelten in meinem Fell. Der Hirte Schalom Ben Jacob nahm mich auf den Arm und meinte, wir sollten jetzt nach Betlehem gehen. Sie hätten Anweisungen direkt aus dem Himmel. So gingen wir und ich schloss sofort mit dem Kind im Stall enge Freundschaft. Aber wie das so ist im Leben. Es kamen immer mehr und ich musste mich in eine Ecke verdrücken. Mit einem Mal aber weinte das Kind und ließ sich nicht wieder beruhigen. Erst als ich aus meiner Ecke mich zu ihm drängte, lächelte es wieder. Es spielte mit mir und sammelte die Edelsteintropfen in seiner Hand, steckte dann alle Finger in den Mund und lachte so hell wie der Stern, der die Nacht zum Tage machte. Auch mir ging ein Licht auf: In der Nähe des Kindes haben schwarze Schafe wie ich großes Glück.

(Conny Baum)



**Gemeinde  
St. Barbara  
Oberhausen**

## Wie Ochs und Esel an die Krippe kamen

Als Josef mit Maria auf dem Weg nach Betlehem war, rief ein Engel die Tiere heimlich zusammen. Er wollte von ihnen einige auswählen, die der Heiligen Familie im Stall helfen sollten. Als erster meldete sich natürlich der Löwe: „Nur ein König ist würdig, dem Herrn der Welt zu dienen“, brüllte er, „ich werde jeden zerreißen, der dem Kind in der Krippe zu nahe kommt!“ „Du bist mir zu grimmig“, sagte der Engel.

Darauf schlich sich der Fuchs näher. Mit unschuldiger Miene meinte er: „Ich werde sie gut versorgen. Für das Gotteskind besorge ich den süßesten Honig, und für die Mutter stehe ich jeden Morgen ein Huhn!“ „Du bist mir zu verschlagen“, sagte der Engel.

Da stelzte der Pfau heran. Rauschend entfaltete er sein Rad und glänzte in seinem Gefieder. „Ich will den armseligen Schafstall köstlicher schmücken als Salomon seinen Tempel!“ „Du bist mir zu eitel“, sagte der Engel.

Es kamen noch viele Tiere und priesen ihre Künste an. Vergeblich. Zuletzt blickte der strenge Engel noch einmal suchend um sich und sah Ochs und Esel draußen auf dem Felde dem Bauern dienen. Der Engel rief auch sie heran: „Was habt ihr anzubieten?“

„Nichts“, sagte der Esel und klappte traurig die Ohren herunter, „wir haben nichts gelernt außer Demut und Geduld. Denn alles andere hat uns immer noch mehr Prügel eingetragen!“ Und der Ochse warf schüchtern ein: „Aber vielleicht können wir mit unseren Schwänzen die Fliegen verscheuchen!“ Da sagte der Engel: „Ihr seid die richtigen!“

(Nach einer Geschichte von Karl Heinrich Waggener!)



## Das Krippenstroh

Mir taten noch alle Glieder weh. Der Bauer hatte mich und meine Kameraden bis auf das letzte Korn ausgedroschen. Dann wurden wir in die Scheune geworfen. Es war feucht und kalt. Aber mir war alles egal. Ich war nur froh, dass die Quallen vorüber waren. Ich hatte nichts mehr zu verlieren, war auch nichts mehr wert. Wie ich so vor mich hin döste, öffnete sich die Scheunentür, und eine Frau und ein Mann betraten mit ihrem Esel die Scheune. Zuerst bekam ich einen Schrecken; ich fürchtete, wieder gequält oder gar aufgefressen zu werden. Aber meine Angst verflog, als die Frau ein Kind gebar. Ich fühlte mich sehr glücklich. Dieses Kind strahlte Liebe aus – und ich genoss sie. Ich legte mich so, dass ich den Glanz widerspiegeln konnte. Ich raschelte, und schon kam Josef, der Mann. Ich dachte, nun wirst du vor die Tür gesetzt. Aber diesmal war es ganz anders. Josef packte mich und legte mich in die Futterkrippe des Ochs. Und ehe ich es begriffen hatte, was geschehen war, legte man das Kind auf mich.

Langsam verstand ich, man brauchte uns. Wir wurden gebraucht, um das Kind zu betten. Ich war ungeheuer stolz, endlich eine Aufgabe und noch dazu eine so vertrauenswürdige übernehmen zu können. Ich bemühte mich, endlich zu beweisen, dass auch leergedroschenes Stroh noch wirklich nützlich sein konnte. Ich umschloss das Kind liebevoll. Das Kind strahlte rundherum Zufriedenheit und Glück aus. Das machte mich sehr glücklich. Ringsherum begann es zu leuchten. Es war ein wundervolles Licht und ich spürte, wie ich Unmengen davon in mich aufzog und wie gut es mir tat. Ich hatte das Gefühl, mit neuer Lebenskraft erfüllt zu sein. Es war ein ganz besonderes Kind. Auch nachdem die drei flüchten mussten, blieben Glanz und Liebe zurück. Ich habe eine Bedeutung bekommen und zu mir selbst gefunden – durch ein kleines Kind.

(Henrike Warlitzer)



## Der Hirte

Immer wenn ich die Augen schließe, ist das Licht da, so hell, dass ich nicht schlafen kann. Doch wenn ich die Augen wieder öffne, ist da nur dunkle Nacht. Jetzt höre ich plötzlich diese Stimme. Sie spricht von einem Kind, das ein König sein soll, der Retter. Was passiert mit mir? Da sehe ich, dass die anderen Hirten auf die Knie gefallen sind, mitten auf dem Feld, zwischen den Schafen. Ich erkenne in ihren Gesichtern, dass sie die Stimme auch hören, laut und deutlich: „Fürchte dich nicht!“ Und jetzt ist das Licht wirklich da. Der hellste Stern, den ich je gesehen habe, steht über dem Schafstall dort drüben – wie ein Zeichen. Langsam stehen wir auf, einer nach dem anderen. Gemeinsam gehen wir auf das Licht zu, zum Stall. Hinter der Tür höre ich ein Kind. Hoffnung wächst.

## Der Stern

Goldglänzende Wünsche will ich haben für das neue Jahr,  
darin sich spiegelt das Licht von einem anderen Stern.

Bunt soll es hergehen.

Ich riskiere, dass es mir zu bunt wird.

Zu rot die Liebe. Zu blau der Himmel.

Aber ich kann immer zurückkehren unter den leuchtenden Bogen.

Neu geboren werden als Königskind.

Und aufgerichtet wieder dem Stern folgen.

Sehen, was ich zu verschenken habe

und was mir das Leben schenkt.

Die Päckchen nicht in der Ecke stehen lassen,  
sondern vorsichtig an der Schleife ziehen, auspacken und staunen.

Manchmal ist der Weg zu weit.

Manchmal verliere ich den Stern aus den Augen.

Was macht das schon.

Er ist da.

(Melanie Kirschstein)